

Christen im Schatten des Islam



Jugendkonferenz der Assyrischen Kirche des Ostens, Los Angeles, 2006.

Im Nahen Osten und Nordafrika hat sich der Glaube an den Messias Jesus zuerst verbreitet. Die Kirchen, die dabei entstanden, kamen im 7. Jahrhundert unter islamische Herrschaft. Ihre Bedrängnis, Diskriminierung und Verfolgung sollte den Blick nicht verstellen für die Eigenart und die geistliche Tradition.

Der Band „Die altorientalischen Kirchen“ versammelt auf 170 Seiten grundlegende Informationen über Glaube und Geschichte dieser östlichen Schwestern der westlichen Christenheit. Herausgegeben haben ihn Christian Lange (Erlangen) und Karl Pinggéra (Marburg).

Hilfreiche Übersicht

Eingangs schlüsseln die Verfasser die verwirrende Vielfalt der Kirchen im Orient auf. Sie ist im wesentlichen das Ergebnis a) von Lehrstreitigkeiten in der Antike und b) von römischen Bestrebungen, östliche Kirchen an sich zu binden.

Zu unterscheiden sind altorientalische Kirchen (die koptisch-orthodoxe in Ägypten ist die grösste), orthodoxe Kirchen (Mutterkirche in Byzanz) und jene Kirchen, die uniert genannt werden, weil sie durch ihre Unterwerfung unter den römischen Papst entstanden, meist in Abspaltung von ihren altorientalischen Mutterkirchen. Diese haben „durch ihre ekklesiale Eigenständigkeit das eigene orientalisches christliche Erbe vollständiger als andere Kirchen bewahren können“: Weder von Byzanz noch von Rom wurden sie fremdgeprägt.

Streit um die Natur des Christus

Ein gehaltvolles Kapitel schlägt eine Schneise durch die Lehrstreitigkeiten, die um das angemessene Verstehen von Christus als Gott-Mensch geführt wurden, und skizziert „die Kirche im Haus des Islam“. Ein Vierteljahrtausend nachdem das Christentum römische Staatsreligion geworden war, überrannten arabische Muslime den Nahen Osten.

Bei der Islamisierung traf die Christen am härtesten das Verbot, „neue Kirchen oder Klöster zu errichten, oder verfallende neu in Stand zu setzen“. Aus dem Inneren der arabischen Halbinsel wurden sie schon bald vertrieben; überall zahlten sie die Kopfsteuer. Am Nil beförderte die „wieder und wieder angehobene Steuerlast den Übertritt breiter Bevölkerungsschichten zum Islam“; Rebellionen wurden äusserst brutal niedergeschlagen.

Diskriminierung ohne Ende

Das harte Geschick unter islamischer Herrschaft kommt in den Kapiteln zur Sprache, welche die Apostolische Kirche des Osten der Assyrer (Nestorianer), die alten Kirchen Äthiopiens und Eritreas, Armeniens, Ägyptens und der syrisch-orthodoxen Tradition einzeln vorstellen. Die Besonderheiten der äthiopischen Kirche hängen mit ihrer jahrhundertelangen Isolation zusammen. Daher fühlte man sich dem angefeindeten Israel des Alten Testaments verbunden: „Jedenfalls reifte in den Äthiopiern die Überzeugung, schon vor der Christianisierung das Erbe des alten Israel angetreten zu haben.“

Die assyrische Kirche trieb Mission bis nach China. Ihr Geschick als grosse Kirche besiegelten die Mongolen: „Der fanatische Muslim Timur Lenk (1386-1405) ... verwüstete die Länder von Zentralasien bis hin zum Vorderen Orient und vernichtete auf seinen grausamen Feldzügen nahezu alle Reste des ostsyrischen Christentums.“ Nach ruhigeren Zeiten geriet sie am Anfang des 20. Jahrhunderts beim Ringen Russlands und des Osmanischen Reichs um Nordwestpersien ins Feuer. Saddam Husseins grausame Verfolgung der Kurden führte zur Zerstörung vieler Gebäude im Nordirak.

Gespräche mit den Kirchen des Westens

Das Buch führt in die Gegenwart, schildert die Emigration grosser Teile der Kirchen in den Westen und die neueren Auseinandersetzungen. In einem eigenen Aufsatz schildert Dietmar W. Winkler die Unionen mit Rom und den ökumenischen Dialog der Gegenwart, eingehend die Gespräche der Altorientalen mit dem Vatikan. Erich Renhart führt in Liturgie und Spiritualität dieser Kirchen ein. Ein Glossar rundet den handlichen Band ab. Diverse Karten und Grafiken tragen zum leichteren Verständnis bei.

Christian Lange, Karl Pinggéra (Hrsg.):

Die altorientalischen Kirchen

Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 2010,

192 Seiten, Fr. 43.50

ISBN 978-3-534-22052-6

[Verlagsseite zum Buch](#)